

Christen im Nahen Osten

Lothar Stresius über Andreas Knapps Buch *Die letzten Christen. Flucht und Vertreibung aus dem Nahen Osten*

BEKANNT GEWORDEN ist Andreas Knapp als Lyriker: Seit 2002 sind mehrere Gedichtbände von ihm erschienen, einige bereits in mehrfacher Auflage. Es handelt sich überwiegend um Gedichte mit religiös-spirituellem Thema, häufig mit biblischen Bezügen. Dass ein Autor gleich in mehreren und dazu noch sehr unterschiedlichen Textgattungen zu Hause ist, das ist selten. Neben seinen Gedichtbänden hat Knapp 2015 nach einem längeren Aufenthalt in der Sahara ein *Spirituelles Tagebuch aus der Wüste (Lebensspuren im Sand*)* publiziert, und zuletzt die hier vorgestellte Reportage.

Reise in den Irak

Andreas Knapp lebt als Mitglied der Gemeinschaft der „Kleinen Brüder vom Evangelium“ zusammen mit drei weiteren Ordensbrüdern in Leipzig. 2015 begleitete er seinen „Freund Yousif“ in dessen Heimatland; dieser war samt seiner Familie aus dem Irak geflohen. Grund für Yousifs Besuch in der Heimat war der Tod seines Vaters. Irakisches Boden betreten sie in Arbil. Die Stadt ist die Hauptstadt der autonomen Region Kurdistan im Irak. Yousif und seine Familie gehören der syrisch-orthodoxen Kirche an und wurden aus ihrer Heimatstadt Mossul nach der Besetzung durch den sogenannten „Islamischen Staat“ (IS) von dort vertrieben bzw. mussten nach Morddrohungen fliehen. Im Laufe seines kurzen Aufenthaltes im Irak kommt der Autor mit den im Irak zurückgebliebenen Familienmitgliedern, mit entfernten Verwandten und Nachbarn in Kontakt.

Im Buch hat Knapp in separaten Kästen Informationen zu wichtigen Begriffen, zu

ethnischen Gruppierungen, zum Islam, zur Geschichte der Region und dortigen christlichen Traditionen eingefügt. So auch zur syrisch-orthodoxen Kirche: Die Bezeichnung „syrisch“ ist nicht identisch mit dem Staat Syrien. Mitglieder dieser Kirche werden auch häufig als Aramäer bezeichnet. Sie „gehen in direkter Linie auf die Urkirche zurück“ (31) und unterscheiden sich ethnisch von den Arabern. Von einer Minderheit wird noch das Aramäische als Muttersprache gesprochen; aramäische Sprachinseln gibt es noch im Dreiländereck von Türkei, Irak und Iran. Das Aramäische ist die Sprache, die die syrisch-orthodoxe Kirche mit den Ursprüngen des Christentums verbindet; Knapp bezeichnet sie als den „O-Ton der Worte Jesu im Evangelium“ (30). „Ob es noch ein Morgen für diese Sprache geben wird, ist zu bezweifeln“ (30).

Als Liturgiesprache wird sie bis heute in den Gottesdiensten verwendet. Und hier beim Gottesdienst für den verstorbenen Vater Yousifs hört der Autor zum ersten Mal das gesprochene Aramäisch: „Die Menschen singen mit ganzer Seele und aus voller Kehle ... Mir läuft ein Schauer über den Rücken: Ich höre Lieder eines leidenden Volkes, vielleicht sogar den Totengesang einer sterbenden Kirche ... Die Liturgie wirkt auf mich fremd und vertraut zugleich“ (31f). Am Tag nach der Bestattungsfeier besucht Knapp ein in der Nähe gelegenes Flüchtlingslager bei Ankawa, in dem auch eine Gruppe von „Kleinen Schwestern“ lebt, die sich wie die „Kleinen Brüder“ auf Charles de Foucauld zurückführen. Die Schwestern versuchen mit ihrer Präsenz, das Leben der Menschen im Camp etwas erträglicher zu machen; hier leben v.a. aus Mossul vertriebene Christen.

* Vgl. EuA 92 (2016) 293-295 sowie den Beitrag in diesem Heft S. 72-81 (Anm. d. Red.).

Knapp erfährt von ihnen vieles über die Situation im Flüchtlingslager. Er bekommt die Kirche Mor Gorgees im Zentrum von Ankawa zu sehen. Im Ort haben bereits im 1. Jahrhundert Christen gelebt („Mich beeindruckt der Gedanke, dass das Evangelium hier schon seit über 1900 Jahren gepredigt und gelebt wird“, S. 61).

Ein Höhepunkt von Knapps Aufenthalt ist der Besuch des Klosters Mor Mattai, ein in früheren Zeiten von Christen viel und oft besuchter Ort; Wadid, ein Onkel Yousifs, fährt Knapp dorthin. Es liegt unmittelbar an einer Grenze, an der auf diesseitigem Gebiet die kurdischen Peschmerga herrschen und jenseitig das Gebiet des IS liegt. An den Checkpoints der Peschmerga wiederholt sich mehrmals dieselbe Prozedur: „(Wadid) spricht ein bisschen Kurdisch und deutet auf den Rosenkranz, der am Rückspiegel baumelt. Wir werden durchgelassen. Von Christen braucht man nichts zu befürchten“ (110). Drei Mönche halten in Mor Mattai noch die Stellung: Aus den christlichen Orten des Hinterlandes, die verödet und verlassen da liegen, kommt keiner mehr, der Mönch werden will. „Die letzten Quellen für den Fortbestand des Mönchtums im Irak sind zugeschüttet worden. Bei diesen Gedanken werde ich wehmütig und spüre sogar einen körperlichen Schmerz“ (117). „Aus der Ferne dröhnt Geschützdonner und Wadid kommentiert: Jetzt hörst du den IS!“ (115).

Christenverfolgung im Nahen Osten

Das eigentliche Thema des Buches von Andreas Knapp ist mit dem Titel benannt: „Die letzten Christen. Flucht und Vertreibung aus dem Nahen Osten“. Vieles von dem, was Knapp zu berichten weiß, stammt von Personen, denen er während seines Aufenthaltes begegnete. „Oral history“ – wie man sie nur noch selten antrifft. Da ist beispielsweise Onkel Jonah, Bruder des Vaters von Yousif, der die Unterdrückung der christlichen Kirchen durch den Islam mit den „ethnischen Säuberungen“ der Türkei zu Beginn des 20. Jahrhunderts beginnen lässt: Nicht nur Armenier und Griechen fielen einem Genozid zum Opfer, 300 000 aramäische Christen kamen damals um – ein Sachverhalt,

der im Zusammenhang mit der nachträglichen Ächtung der türkischen Pogrome in europäischen Staaten kaum Erwähnung fand. Jonah erzählt von seinem Großvater in Ost-Anatolien, der während der Pogrome von 1915 „vor den Augen seines zwölfjährigen Sohnes geköpft wurde“. „Dann schnitt man ihm Arme und Beine ab und warf sie auf die Straße, den Hunden und Ratten zum Fraß“ (100).

„Schweigend und mit zusammengepressten Lippen sitze ich (A.K.) über den historischen Fotos in Onkel Jonahs Büchern: ausgemergelte Körper von Kindern; Berge von Leichen; Gehenkte und Verstümmelte (100). Neben anderen („Die Motive für den Völkermord waren komplex“, 98) waren es auch religiöse Motive, die den Völkermord auslösten. Armenische und aramäische Christen wurden vor die Alternative gestellt: „Konvertiere zum Islam, dann darfst du alles behalten – oder du wirst ermordet“ (99).

Ein anderer Gesprächspartner Knapps, Petros Mouche, Bischof von Karakosch, beklagt, dass beim Einmarsch des IS in Mossul und Karakosch ehemals muslimische Freunde die Christen im Stich ließen: „Wir haben das Vertrauen zu unseren muslimischen Nachbarn verloren ... Sie haben sich sogar den Fanatikern angeschlossen ... Wo war der Aufschrei der islamischen Welt, als hunderttausend Christen in einer einzigen Nacht im Namen des Islam vertrieben wurden?“ (85). An die Adresse des Westens gerichtet sagt dann der Bischof: „In den westlichen Ländern engagieren sich viele Menschen für den Schutz von Tierarten, die vom Aussterben bedroht sind. Aber alle Appelle, das Aussterben der ältesten christlichen Kultur, eines Volkes und einer Sprache zu verhindern, haben die westliche Welt nicht interessiert“ (89).

Unbeachtete Gewaltlosigkeit

Wieder in Deutschland angekommen, besucht Knapp Ghasan und Warda, denen er Grüße von ihrem in Irak lebenden Sohn Aya übermittelt. Beide lebten in Bagdad und berichten von unvorstellbaren Grausamkeiten, die von Dschihadisten im Namen des Islam begangen

wurden. 2014 standen drei maskierte Männer mit Kalaschnikows bewaffnet an der Haustür und verlangten, dass beide das Haus umgehend verlassen sollten; nach einer Begründung gefragt erhielten sie zur Antwort: „Ihr seid Christen!“ (138). Beide haben daraufhin ihre Heimat verlassen und sind nach Deutschland übersiedelt. Bei einem Besuch der Familie Yousifs in Leipzig erinnert sich Knapp an einen Satz aus dem Munde der Tochter Shaba, den diese für ihren Vater übersetzte: „Und dann haben die Leute des Islamischen Staats dem Kind den Kopf abgeschnitten. Einen solchen Satz aus dem Munde eines kleinen Mädchens zu hören, war für mich (A.K.) kaum auszuhalten“ (183).

Andreas Knapp vertritt in seinem Buch eine These, die in dieser Deutlichkeit in der westlichen Welt nicht auf ungeteilte Zustimmung stößt: Im Nahen Osten werden Menschen diskriminiert, verfolgt und aus ihrer Heimat vertrieben, mit z.T. brutalster Gewalt behandelt und umgebracht - weil sie Christen sind. Dass es sich im Nahen Osten um eine religiös motivierte Christenverfolgung handelt, schwingt in der üblichen journalistischen Berichterstattung und in der politischen Analyse zwar mit, aber bestenfalls am Rande.

Der Autor hat in geradezu klassischer Form eine Reportage geschrieben, die die durch eigene Erfahrung gewonnenen Fakten mit Stellungnahmen des Schreibers verbindet. Entstanden ist ein in mehrfacher Hinsicht beeindruckendes Buch: Der überwiegende Teil der Fakten stammt aus dem Mund von betroffenen Gesprächspartnern. In der medialen Öffentlichkeit wird häufig kein Unterschied gemacht zwischen den Verfolgern und den Verfolgten: „Muslimische Milizen gegen christliche Milizen“. „Mit solchen Vereinfachungen kann man die Welt wunderbar erklären ... Über die ... bis heute durchgehaltene Tradition der Gewaltlosigkeit im östlichen Christentum zu berichten, ist nicht interessant genug ... Hat jemand gemerkt, dass trotz der bestialischen Morde an christlichen Priestern im Irak und in Syrien noch nie ein Imam im Namen des Christentums erschossen, geköpft oder gekreuzigt wurde? ... Wer nicht zurückschlägt, ist keiner Schlagzeile

wert“ (197f). Für Knapp festzuhalten gilt: Eimen christlichen Dschihad gibt es nicht.

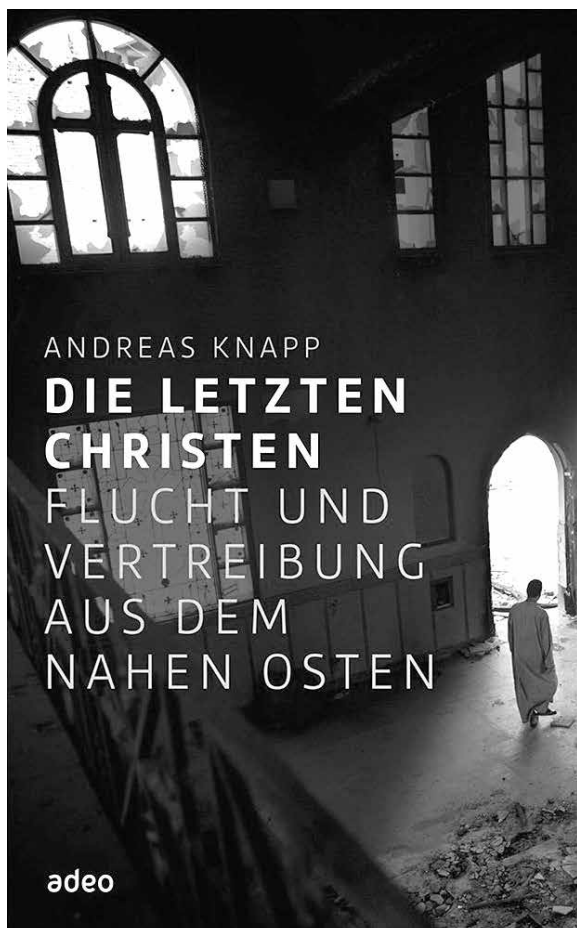
Die Zukunft?

Was die Zukunft der Christen im Nahen Osten betrifft, so ist Knapp skeptisch und eher vorsichtig pessimistisch: Was bringt es den Christen, wenn der sunnitische IS durch eine schiitische Regierung ersetzt wird? „Jahrelang hat die von der USA unterstützte schiitische Regierung des Irak tatenlos zugeschaut, wenn Christen drangsaliert, erpresst oder ermordet wurden. Selbst Polizisten haben sich an den Übergriffen beteiligt“ (57). 2012 forderte der Großayatollah des Irak in einer Fatwa die Christen dazu auf zu konvertieren. „Andernfalls seien sie vogelfrei und könnten getötet werden“. „Diese Fatwa wurde sogar durch das Fernsehen verbreitet!“ (57f).

Andreas Knapps Buch mit all den schrecklichen Fakten endet trotzdem nicht einfach resignativ. „Von den Christen aus dem Orient lerne ich, dass mich mein Glaube auch etwas kosten darf ... Die Christen aus dem Nahen Osten haben alles aufgegeben, um ihrem Glauben an das Evangelium treu zu bleiben. Sie kommen aus der Heimat des Christentums und erinnern uns an unsere eigenen Ursprünge und Werte“ (234f). Knapps Buch schließt mit einem 2015 von christlichen Jugendlichen formulierten Text, den sie für einen Gottesdienst in einem Flüchtlingslager in Ankawa formuliert haben: „Selig seid ihr, die ihr eure Häuser und eure Arbeit zurückgelassen habt, um eurem Glauben treu zu bleiben ... Selig seid ihr, die ihr eure Herzen vor Hass und Wut bewahrt habt ... Selig seid ihr, die ihr bereit seid, als Gäste zu leben, als Fremde und Nomaden“ (236).

Lothar Stresius

geb. 1949 in Düren, Dr. theol.; Studium der Germanistik, katholischen Theologie, Philosophie; Oberstudiendirektor a.D.; journalistische Tätigkeit und Publikationen zur Regional-, Kunst- u. Baugeschichte; Kirchenführungen.



ANDREAS KNAPP

**DIE LETZTEN
CHRISTEN**
FLUCHT UND
VERTREIBUNG
AUS DEM
NAHEN OSTEN

adeo

Andreas Knapp
Die letzten Christen.
Flucht und Vertreibung
aus dem Nahen Osten.
Aßlar: adeo Verlag 2016
239 S., Fotos, geb., 17,99 €
ISBN 978-3-86334-118-3.